

"Die Klimaänderung ist wie das Damoklesschwert!
Man weiss nicht, wie es weiter geht, und das hemmt
einen schon sehr stark in den Investitionen."

Votum eines Fokusgruppen-Teilnehmers

7. Klimaänderung und Angebot

Nachdem in Kapitel 6 die methodischen Grundlagen von Fokusgruppen und die Konzeption der Fokusgruppen mit Tourismusverantwortlichen dargelegt worden waren, werden nun die Resultate der qualitativen Inhaltsanalyse der Fokusgruppen präsentiert. Sie gliedert sich nach bestimmten Aspekten des ausgearbeiteten Kategoriensystems. Im ersten Kapitel 7.1 werden kurz methodische Ergebnisse besprochen, danach folgen zuerst die Resultate des Basisszenarios in Kap. 7.2. Im Zentrum des Kapitels stehen die Resultate der Diskussion über Klima und Schnee (Kap. 7.3), über die Folgen einer Klimaänderung (Kap. 7.4) und über Anpassungsstrategien (Kap. 7.5). Zur Illustration werden beispielhafte Zitate aus den Fokusgruppen eingeschoben.⁶⁸

7.1 Methodische Ergebnisse

Die Teilnehmer diskutierten ausnahmslos sehr angeregt und interessiert. Die Gespräche versandeten nie und mussten auch nicht vom Moderator in Schwung gehalten werden. Im Gegenteil, die Diskussion musste öfters aus Zeitgründen unterbrochen und zum nächsten Punkt weitergeleitet werden. Die Stimmung war durchwegs entspannt, obwohl zum Teil sehr widersprüchliche Ansichten vertreten wurden. Diese wurden offen und deutlich, aber respektvoll und korrekt zum Ausdruck gebracht. Von den Vorgesprächen ausgehende Befürchtungen, dass die Fokusgruppe als Schauplatz persönlicher Machtkämpfe oder sogar Streitereien missbraucht werden könnte, traten nicht ein.

⁶⁸ Die Zitate sind möglichst ohne Anpassungen vom Schweizer Dialekt in die Schriftsprache übersetzt worden, um ihre Aussagekraft unverändert beizubehalten.

Aufgrund des Diskussionsverlaufs können die Fokusgruppen als sehr realitätsnah betrachtet werden. Die Ergebnisse sind denn auch plausibel und glaubwürdig. Dennoch muss aus rein methodologischen Gründen mit verborgenen individuellen, gruppenspezifischen und situationsabhängigen Reizen, die die Ergebnisse beeinflusst haben, gerechnet werden. Diese Verzerrungen können jedoch nicht ermittelt werden. Die Plausibilität und die Übereinstimmung der Resultate der verschiedenen Fokusgruppen stützt aber die Vermutung, dass der Einfluss verborgener Reize zumindest nicht dominiert hat. Andererseits traten interessengeleitete Voten auf, die aber meistens einfach zu eruieren waren und in der Interpretation berücksichtigt wurden. Zum Beispiel wurde die Diskussion als Forum benutzt, um gegen 'Bevormundungen' durch Bundesstellen zu protestieren.

Tab. 7.1: Diskussionsthemen der Fokusgruppen

- ++ ausführliche Diskussion der Thematik
 + Diskussion der Thematik
 * Diskussion ohne Frage des Moderators
 0 keine Diskussion

		Fokusgruppe		
		Engelberg	Sarnen	Stans
Basis-szenario	Zukunftsaussichten des T. des Ortes	+	+	++
	Rolle des Ortes im CH-Tourismus (Wi)	+	+	+
	Rolle des Ortes im CH-Tourismus (So)	+	*	*
	Tourismus im Ort in 20 Jahren	*	*	*
	notwendige/wünschbare Massnahmen	*	*	*
	Rolle einer Klimaänderung	+	+	+
Perzeption: Klima	Stellungnahmen zum Ref. 'Klimaänd.'	+	+	++
	Wahrnehmung einer Klimaänderung	+	++	+
	Stellenwert einer Klimaänderung	*	+	*
	Auswirkungen einer Klimaänderung	++	*	*
Perzeption: Schnee	Stellungnahmen zum Referat 'Schnee'	+	+	+
	Zukunft unter verändertem Klima	+	+	+
	Rolle des Ortes bei einer Klimaänd.	++	+	+
	Massnahmen	*	0	0
Strategien	Anpassungsstrategien	+	++	+
	Zeitpunkt der Strategien/Massnahmen	+	0	0
	Widerstand	+	0	+
	Verminderung einer Klimaänderung	+	*	+

Die Diskussion unterlag grossen zeitlichen Restriktionen. Deshalb konnten in den drei Fokusgruppen nicht alle Themen ausführlich diskutiert werden; teilweise mussten einzelne Punkte vollständig weggelassen werden (vgl. Tab. 7.1). Wegen der Unverbindlichkeit der Diskussion wurden die vorgeschlagenen Massnahmen und Strategien kaum kritisch auf ihre Realisierung hin hinterfragt. Sie geben aber dennoch Auskunft über die Denkweise der Teilnehmer und die Richtung möglicher Veränderungen.

7.2 Ergebnisse der Diskussion zur Zukunft des Tourismus

7.2.1 Zukünftige Entwicklungen des Tourismus

Im ersten Gesprächsteil wurden die Teilnehmer gebeten, sich über die Zukunft des Tourismus in ihrer Region zu äussern. Dabei wurde nicht verlangt, ein Zukunftsszenario bewusst ohne Klimaänderung zu konstruieren. Eine Klimaänderung konnte durchaus das Zukunftsbild verändern, soweit sie bereits in das subjektive Wissen der Teilnehmer eingeflossen ist.⁶⁹ Das Basisszenario ist deshalb nicht als Zukunftsszenario des Tourismus ohne Klimaänderung zu verstehen. Am Schluss des ersten Teils wurde nachgefragt, welche Rolle eine mögliche Klimaänderung in den bisherigen Voten gespielt hatte.

Da die Informationsfülle der Fokusgruppen zur Zukunft des Tourismus den Rahmen der Arbeit sprengen und nur bedingt zur eigentlichen Zielsetzung beitragen würde, werden die wichtigsten Ergebnisse in Form einer Tabelle (Tab. 7.2) und in einer Kurzzusammenfassung zum Teil getrennt nach den fünf Skigebieten der Kantone Ob- und Nidwalden dargelegt.

⁶⁹ Genau genommen, fliesst eine Klimaänderung nicht nur direkt über das Klimawissen der Teilnehmer in die Diskussion ein. Denn das gesamte Wissen der Teilnehmer beruht zu einem gewissen Grad auf Vorwissen, das selbst schon unter dem Aspekt einer Klimaänderung entstanden ist. Dies mag für einige Bereiche unbedeutend sein (z.B. Informationen über Wechselkurse), für andere aber einen beträchtlichen Stellenwert einnehmen (z.B. Informationen über einen Strukturwandel der Seilbahnbranche).

Tab. 7.2: Zukunftsaussichten des Tourismus

- ++ starke Position
 + gute Position/positive Entwicklung wird erwartet
 - schwache Position/negative Entwicklung wird erwartet
 ± Meinungen der Teilnehmer divergieren stark
 0 keine Aussagen

		Fokusgruppe		
		Engelberg	Sarnen	Stans
Ursprüngl. Angebot	Ästhetik von Landschaft und Natur	++	++	++
	Naturerlebnis	+	0	0
	Wetter	-	-	0
	Ruhe, Erholung	+	++	+
	Sauberkeit	0	++	++
	Gastfreundschaft	-	-	-
	Erreichbarkeit	++	++	++
Abgeleitetes Angebot	Touristische Infra-/Suprastruktur	++	±	±
	Auslastung der Infra-/Suprastruktur	+	±	±
	Sport-, Kultur- und Freizeitangebot	++	+	++
	Unterhaltungsangebot am Abend	±	-	-
	Schneesicherheit des Skigebiets	++	±	±
	Trendsportarten	+	+	+
	Incentives	+	0	0
Marketing	Image	++	-	0
	Touristische Marke	++	-	±
	Innovationen	±	-	±
	Zusammenarbeit der Touristiker	0	-	±
	Tourismusbewusstsein	±	±	-
	Engagement der Einwohner	+	+	±
	Potential des Sommertourismus	++	±	±
	Potential des Wintertourismus	+	±	±
Rahmenbedingungen	Fernreisen im Winter	-	-	±
	Zunahme an Freizeit	0	0	+
	Kaufkraft der Touristen	0	0	+
	Politische Strukturen im Tourismus	-	0	-
	Bewilligungspraxis von Bund/Kanton	-	0	-
	Finanzierungsmöglichkeiten	0	-	-

Generell wird die Zukunft des Tourismus in den Kantonen Ob- und Nidwalden als gut bis sehr gut eingeschätzt. Das touristische Potential ist vorhanden, aber besonders für die Sommersaison noch nicht vollständig ausgeschöpft. Als wichtigste Erfolgsfaktoren werden einerseits die Nähe zum bevölkerungsreichen Mittelland und insbesondere zu Luzern genannt, andererseits die Natur und Landschaft mit der Hochgebirgsszenerie und dem Vierwaldstättersee. Zwar werde die Region - ausser Engelberg - nie zu den Top-Ferienregionen der Schweiz zählen, trotzdem sei der Tourismus der wichtigste Wirtschaftszweig und müsse unbedingt weiter entwickelt werden. In diesem Zusammenhang bemängeln die Touristiker oftmals das fehlende Tourismusbewusstsein in der Bevölkerung, das sich negativ auf die Gastfreundschaft auswirkt und notwendige Investitionen verzögert oder sogar verhindert. Um in Zukunft gegenüber anderen Ferienregionen der Schweiz aber vor allem gegenüber Fernreisen konkurrenzfähig zu bleiben, müsse unbedingt mit grossem Engagement weiter in den Tourismus investiert sowie kooperativ und innovativ am Angebot gearbeitet werden.

Engelberg

Die Zukunftsaussichten Engelbergs werden als relativ gut bis sehr gut betrachtet. Besonders hervorgehoben werden der Titlis als Markenzeichen mit dem schneesicheren Skigebiet im Winter und der Gletscherszenerie im Sommer, die touristische Infrastruktur mit einem vielfältigen Angebot, Natur und Landschaft, sowie die schnelle Erreichbarkeit dank der zentralen Lage Engelbergs. Engelberg will sich als Top-Station der Alpen etablieren und wird in Zukunft noch stärker in Richtung eines Vierjahreszeiten-Tourismus arbeiten. Mit dieser Strategie verspricht man sich eine bessere Auslastung insbesondere der Hotellerie und der Seilbahnen. Vor allem die Sommersaison biete noch viel Potential, während die Wintersaison als eigentliche 'cash-cow' bezeichnet wird. Allerdings trifft dies nicht auf die Seilbahnen zu, denn diese würden nicht wegen der sehr kostenintensiven Wintersaison, sondern wegen des Sommers rentieren.

Melchsee-Frutt

Dank vorausschauenden Entscheiden in den letzten Jahren sei die Zukunft des Skigebietes Melchsee-Frutt gesichert. Als wichtigste Investitionen wer-

den die Beschneiungsanlage und die Sessellifte genannt. Das Skigebiet kann nun nebst den hochgelegenen Beschäftigungsanlagen eine beschneite Talabfahrt anbieten und gilt als schneesicher. Allerdings haben sich diese Investitionen bisher erst schwach in den Gästezahlen niedergeschlagen. Problematischer sehe die Situation für die Hotellerie auf der Frutt aus. Zwar wird in der Wintersaison ein beträchtlicher Umsatz gemacht, doch wegen der langen und unrentablen Zwischensaisons und der kurzen Sommersaison kann kaum eine schwarze Jahresbilanz ausgewiesen werden. Deshalb sei es umso wichtiger, dass die Hotellerie, das Gastgewerbe und die Seilbahnen eng miteinander kooperieren, um ein vielfältiges Angebot bereitzustellen und dieses möglichst gut auszulasten.

Lungern

Lungern muss sich mit gravierenden Problemen im Tourismus auseinandersetzen. Trotzdem werden die Zukunftsaussichten - allerdings mit beträchtlichem Zweckoptimismus - als recht gut bezeichnet, denn eigentlich würde Lungern verkehrstechnisch sehr günstig liegen und ein attraktives Angebot bieten. Lungern besitzt ein relativ hochgelegenes Skigebiet, kann Ruhe und Erholung in intakter Natur vorweisen und liegt erst noch an einem See. Die Probleme werden aber nicht unter den Tisch gewischt. Erstens steht das Skigebiet vor grossen finanziellen Problemen und muss in nächster Zukunft stark in neue Bahnen investieren. Zweitens fehlt es an einer gut ausgebauten touristischen Infrastruktur. Drittens ist der Lungernsee ein Stausee und beeinträchtigt deshalb während Monaten die landschaftliche Ästhetik. Und viertens fehlt Lungern eine touristische Marke, es hat ein eher negatives Image und ist deshalb schwierig zu vermarkten.

Beckenried - Emmetten

Die Tourismusverantwortlichen schätzen die Zukunftsaussichten für Beckenried und Emmetten als gut ein. Der eingeschlagene Weg, das Skigebiet in einen Erlebnisberg mit den verschiedensten Angeboten und Events umzugestalten, sei richtig und müsse konsequent weiter verfolgt werden. Gerade Familien mit Kindern und schlechtere Skifahrer könnten mit solchen Angeboten und einem eher einfachen Skigebiet überzeugt werden. Hinderlich an einer klaren Vorwärtsstrategie sei der fehlende Zusammenschluss der beiden

Teilskigebiete Stockhütte und Klewenalp, obwohl die Zusammenarbeit laufend verbessert wird. Da das Skigebiet in einer mittleren Höhe liegt, sei der Ausbau der Beschneiungsanlage unbedingt notwendig, um nicht einen Konkurs wie Ende der 80er Jahre zu riskieren.

Dallenwil

Am wenigsten gut schätzen die Touristiker die Zukunftsaussichten für das Skigebiet Dallenwil-Wirzweli ein. Es sei nicht schneesicher, und eine Beschneiungsanlage sei wenig sinnvoll und kaum finanzierbar. Zudem würden notwendige Investitionen in die Bahnen anstehen. Alternativen im und zum Wintertourismus seien nur sehr schwer auszumachen und würden kaum die fehlenden Einnahmen aus dem Skitourismus ersetzen können. Grundsätzlich herrscht eine gewisse Ratlosigkeit in Bezug auf die zukünftige Stossrichtung, trotzdem sei man optimistisch, auch in Zukunft einen bescheidenen Wintertourismus aufrechterhalten zu können.

7.2.2 Klimaänderung im Basisszenario

Im ersten Diskussionsteil zur Zukunft des Tourismus wurde eine Klimaänderung explizit nur wenige Male erwähnt, floss aber implizit verschiedentlich in Aussagen mit ein. Sie wurde ausschliesslich im Bereich Schnee und Wintertourismus, nicht aber im Zusammenhang mit dem Sommertourismus erwähnt.

Eine mögliche Klimaänderung wurde von denjenigen Touristikern direkt angesprochen, welche sie als Gefahr für ihren eigenen Arbeitsbereich beziehungsweise ihren Betrieb wahrnehmen. Sie empfinden die schneearmen Winter als erste Anzeichen einer Klimaänderung und befürchten bereits kurzfristig eine Verschlechterung der Schneesicherheit mit den entsprechenden Konsequenzen für den Wintertourismus.

"Früher hat es bis ins Tal geschneit, dann immer weniger. Wir hatten Schlittelfahrten bis ins Tal. Und in den letzten Jahren ist diese Klimaänderung schon dramatisch geworden für den Wintertourismus."

"Wir hoffen natürlich, dass es nicht noch schlimmer wird mit der Klimasache, sage ich einmal. Wir haben das ja gerade auch letztes Jahr"

gesehen, als es lange warm war. Da ist es problematisch, vor allem wenn man noch Talabfahrten hat."

Implizit sprachen einige Touristiker die Klimaänderung im Zusammenhang mit langfristigen Entwicklungen im Wintertourismus an. Entweder rechnen sie langfristig mit einer Verschlechterung der Schneesicherheit, oder sie schliessen es zumindest nicht aus. Da sich diese Voten immer auf höhergelegene Skigebiete beziehen, wurden ernsthafte Konsequenzen nicht in Betracht gezogen.

"Es wird soviel investiert in die Bahnen auch in Zukunft. Ich glaube, wir werden in 20 Jahren noch skifahren... Das heisst, das Eine tun und das Andere nicht lassen. Der Wintertourismus muss einen ganz hohen Stellenwert behalten. Vielleicht wird man dann nur noch bis Trüebsee fahren können, aber das ist nicht so tragisch, das ist mittendrin."

"Wir glauben an den Winter - mit diesem hohen Berg."

Der erste Diskussionsteil zeigt, dass eine Klimaänderung die Einschätzungen zur Zukunft des Wintertourismus im Berggebiet beeinflusst, auch wenn sie nicht speziell thematisiert wird; die Klimaänderung ist bei den Tourismusverantwortlichen ein Thema. Deshalb können bereits heute Diskussionen zur Zukunft des Wintertourismus nicht mehr losgelöst vom Aspekt Klimaänderung beurteilt werden. Im folgenden Kapitel wird anhand der Fokusgruppendifkussionen detaillierter dargelegt, wie die Touristiker eine mögliche Klimaänderung wahrnehmen und welche Schlüsse sie daraus ziehen.

7.3 Ergebnisse der Klima- und Schneediskussionen

7.3.1 Perzeption einer möglichen Klimaänderung

Die Diskussion zeigt einmal mehr, dass die Touristiker im Berggebiet über ein beträchtliches Wissen in Bezug auf lokale und regionale Klimabesonderheiten, historische Extremereignisse, Wetteranomalien und Auswirkungen bestimmter Wetterlagen auf die Schneeverhältnisse verfügen. Es erstaunt deshalb nicht, dass die meisten Touristiker die Aussagen im Referat 'Klimaänderung' sofort mit eigenen Erfahrungen in Verbindung bringen. Wäh-

rend die einen mit ihren Beobachtungen Veränderungen zu erkennen glauben, die allerdings in der natürlichen Klimavariabilität liegen können, fühlen sich die anderen durch ihre Erfahrungen bestätigt, dass es sich immer nur um Schwankungen um einen konstanten Mittelwert handelt. Die Aussagen bleiben auf beiden Seiten eher unbestimmt; niemand will eindeutig für oder gegen Veränderungen eintreten. Typischerweise werden die Aussagen unpersönlich formuliert und mit unpräzisen Wörtern versetzt. Veränderungen werden nicht nur in Bezug auf Temperatur, Niederschlag und Schnee wahrgenommen, sondern auch Aspekte wie eine steigende Nebelgrenze, eine Zunahme von Schlechtwetterperioden im Herbst und Frühling sowie eine stärkere Strahlung der Sonne im Hochgebirge werden von einzelnen Teilnehmern aufgeworfen.

"Also ich denke mir schon etwas bei dem Ganzen. Ich glaube, man stellt das irgendwie auch fest, dass Klimaveränderungen wirklich stattgefunden haben. Und das macht es ja auch aus, dass je länger je mehr Pisten beschneit werden müssen, vor allem in tieferen Lagen."

"Es ist etwas im Tun. Aber ob es kurzfristig ist, das im langfristigen Intervall liegt, das bleibe dahingestellt."

"Aber was mir schon auch noch auffällt, rein gefühlsmässig. Früher hatten wir im Winter oftmals ein Nebelmeer so auf 600-700 m. In den letzten Jahren habe ich das Gefühl, dass diese Nebelgrenze gestiegen ist. Ich weiss nicht, ob das stimmt oder nicht ... Wir haben mehr Nebeltage auf 1'200 m."

"... es ist wenig attraktiv zu sagen, auf der Melchsee-Frutt ist das Gras Ende Juni immer wieder etwa gleich gross. Ich habe nämlich sicher über 10 Jahre immer am gleichen Tag fotografiert, und im Schnitt ist es immer gleich. Aber das will niemand wissen, das ist ja langweilig."

Überraschenderweise sprachen die Teilnehmer fast nie von einer Zunahme von Extremereignissen als möglichem Anzeichen einer Klimaänderung. Während diese Argumentationslinie in der Bevölkerung sehr verbreitet ist (vgl. Kap. 2.3.1), scheinen sich die Touristiker davon zu distanzieren. Sie verknüpfen Extremereignisse meist mit einer überspitzten Berichterstattung in den Medien.

"Ich denke, gerade die Medien können schon viel beeinflussen. Und

eine Klimaänderung ist doch ein sehr dankbares Thema. 10'000 Tote in Bangladesch wegen einer Flutwelle, oder gerade auch der ganze El Niño Prozess, der auf alle Extreme geschildert wird."

Das Zitat ist auch ein erster Beleg dafür, dass die Touristiker die Darstellung der Klimaänderung in den Medien prinzipiell nicht gutheissen. Sie werde zu stark dramatisiert und als Katastrophe auch für den Tourismus dargestellt. Solche Berichterstattungen seien zwar aus medienpolitischen Gründen verständlich, würden aber zu einem überspitzten Verständnis der Thematik in der Bevölkerung führen. Leicht abgeschwächt trifft die Kritik der Dramatisierung auch auf die Wissenschaft und die Politik zu; zum Teil würde von gewissen Exponenten nur das Negative und Extreme herausgestrichen, gegenteilige Fakten und Trends hingegen unter den Tisch gekehrt.

"Vor 50/60 Jahren hat es ja kaum jemanden interessiert, noch hat man gewusst, ob es irgendwo in Chicago eine Kältewelle hatte. Ich glaube, wenn man oft selbst nach dem Wetter schaut, dann glaubt man auch das in einer Zeitung eher weniger, als wenn das ein Zürcher liest."

"Ich glaube, dass hier auch ein wenig dramatisiert wird. Es ist ein Medienthema."

"Klimaänderung ist in der Bevölkerung ein Thema, aber so wie es diskutiert wird, ist es für mich kein Thema. Ich erzähle das auf meinen Wanderungen, dass hier schon einmal das Meer und Palmen waren. Es wird aber ganz sicher falsch vermittelt."

Aufgrund der abweisenden Haltung gegenüber einer Dramatisierung der Klimaänderung in den Medien und zum Teil auch in der Wissenschaft und Politik, muss auch der Einfluss dieser Bereiche auf das Handeln von Tourismusverantwortlichen relativiert werden. Wenn die Skepsis gegenüber den Informationen überwiegt, wird man sich kaum stark davon leiten lassen. Die Tourismusverantwortlichen nehmen die Klimaänderung eindeutig nicht als Katastrophe für den Tourismus wahr, sondern als Thematik, der man sich als Touristiker stellen muss. Die Diskussion über die Wahrscheinlichkeit einer Klimaänderung und deren Stellenwert verlief entsprechend sachlich und wenig emotional. Während nach den schneearmen Wintern Ende der 80er Jahre Hinweise auf eine mögliche Klimaänderung oftmals mit Beschimpfun-

gen von seiten der Touristiker quittiert wurden, so haben sich diese Wogen anscheinend geglättet. Eine Klimaänderung ist nicht mehr Reizthema, sondern die Touristiker nehmen die Problematik als Herausforderung an (vgl. Kap. 7.5).

Die Fokusgruppenteilnehmer beurteilen die Wahrscheinlichkeit einer Klimaänderung sehr unterschiedlich. Das Meinungsspektrum des Eintretens einer Klimaänderung reicht von 'ja sicher' bis 'könnte sein'. Auch ein möglicher Einfluss des Menschen auf das Klima sowie das Ausmass und die Auswirkungen einer Klimaänderung werden sehr divergierend eingeschätzt.

- Auf der einen Seite des Spektrums stehen die Touristiker, die überzeugt sind, dass sich das Klima bereits verändert, erste Anzeichen erkennbar und mögliche Folgen absehbar sind.

"Also ich glaube eigentlich an eine Klimaänderung, und ich meine, wir sind bereits mittendrin. Es wurde angesprochen, wie z.B. die Sonne mehr sticht. Die Forschung ist weiter, man kann mehr beweisen und so, und da ist man sicher weiter als früher. Die Klimaänderung weltweit ... natürlich werden die Stürme einem ins Haus geliefert und früher war das nicht so, das hat man nicht gehört. Aber heute müssen wir einfach auch glauben, dass es eine Veränderung gibt oder so etwas noch nie gegeben hat in dieser Abfolge oder Menge."

- Etwas abgeschwächt bewertet eine zweite Gruppe von Touristikern die Wahrscheinlichkeit einer Klimaänderung. Sie ist zwar überzeugt, dass es eine Klimaänderung gibt, erwartet aber nur geringe Veränderungen und schwache Impacts.

"Es weiss ja heute jeder, dass es Veränderungen gibt und man in Gottes Namen mehr in die Richtung arbeiten muss, mit ein bisschen weniger Schnee auszukommen."

- Die dritte Gruppe rechnet zwar mit einer Veränderung des Klimas, die aber sehr schwach ausfällt und in den nächsten Jahrzehnten kaum spürbar ist.

"Ich glaube schon, dass es eine Klimaänderung geben wird, aber das werden wir nicht gross persönlich merken. Warme Winter und kalte

Sommer hat es doch schon vor x Jahren gegeben. Und das wird es immer wieder geben. Aber dass es eine Klimaänderung geben wird, die wir persönlich in einer Generation, in 70/80 Jahren merken werden, das glaube ich nicht."

"Die Natur wird in der Lage sein, das zu korrigieren, davon bin ich fest überzeugt. Nur wenn wir es übertreiben, dann wird sie uns einmal verdammen. Das sehe ich vielleicht auch so, weil ich in den Bergen aufgewachsen bin, ich bin kein Grüner."

- Eine vierte Gruppe sieht zwar Veränderungen des Klimas, führt diese aber auf natürliche Schwankungen zurück.

"Das hat es doch schon immer gegeben. Es gab doch auch Eiszeiten und Warmzeiten. Das ist nichts Neues. Es gab Jahre, wo es keinen Schnee gab, dann hatte es wieder Schnee, und zwar langfristig, aber auch kurzfristig. Auch in hundert Jahren gibt es wärmere und kühlere Wellen."

- Für die fünfte Gruppe liegt eine Klimaänderung im Bereich des Möglichen, die Auswirkungen werden aber beinahe vernachlässigbar sein.

"Ich bestreite nicht, dass unser Leben Veränderungen des Klimas bewirken könnte, aber diese Veränderungen werden sich sicher nicht so stark auswirken, wie man manchmal denkt. Und in den Millionen Jahren werden das kleine Veränderungen sein, und wir werden wieder einmal ein Meer sein oder wieder einmal eine Eiszeit haben."

- Ein paar wenige Touristiker wollen sich nicht festlegen. Die Gründe sind unterschiedlich. Einerseits werden die grossen Unsicherheiten aufgrund von verwirrenden Meldungen der Wissenschaft und Medien angeführt, andererseits gibt man zu, dass man bei der Thematik überfordert sei.

"Ob es jetzt eine Klimaänderung gibt oder nicht, das ist für mich fast ein wenig wie Lotto: Kopf oder Zahl."

"Für mich persönlich muss ich sagen ... ich lese jeden Tag eine Stunde lang Medien und Zeitung, aber in dieser Frage bin ich überfordert."

Zwar divergieren die Meinungen der Fokusgruppenteilnehmer in Bezug auf die Eintretenswahrscheinlichkeit und das Ausmass einer Klimaänderung, doch stellt niemand eine Klimaänderung prinzipiell in Frage. Dies bestätigt das Ergebnis der Befragung von ABEGG (1996, S. 110) unter Kurdirektoren und Verkehrsvereinspräsidenten in Graubünden. Es zeigt aber auch, dass die im Vergleich zur Situation Ende der 80er Jahre wieder eher kälteren und zum Teil auch schneereicheren Winter der letzten Jahre nicht als Beweis oder zumindest Hinweis angesehen werden, dass eine Klimaänderung sicher nicht eintreten werde.

7.3.2 Perzeption vergangener und zukünftiger Schnee- verhältnisse

Wie bereits bei der Perzeption einer möglichen Klimaänderung zeigt sich auch bei der Wahrnehmung der vergangenen und zukünftigen Schneeverhältnisse ein heterogenes Meinungsbild. Die Diskussionen liefen auch nicht in Richtung eines Konsens, sondern die verschiedenen Meinungen wurden aufrechterhalten und teilweise massiv verteidigt. Überraschenderweise zeigen aber die Diskussionen, dass viele Fokusgruppenteilnehmer in Bezug auf die Wahrnehmung der Klimaänderung anders argumentieren als bei den Schneeverhältnissen. Wenn jemand eher nicht mit einer Klimaänderung rechnet, heisst das aber nicht, dass er auch eher keine Veränderungen der Schneeverhältnisse erwartet; er kann diese durchaus prinzipiell verneinen oder bejahen. Reziproke Rückschlüsse sind deshalb mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Bei der Wahrnehmung der Schneeverhältnisse muss man unterscheiden zwischen dem Blick in die Vergangenheit und demjenigen in die Zukunft. Bei der Einschätzung der Schneesituation der Vergangenheit kristallisieren sich zwei Meinungen heraus. Der Grossteil der Touristiker sieht in den eher schneearmen Wintern des letzten Jahrzehnts natürliche Schwankungen, die im Rahmen der normalen Variabilität liegen.

"In den 80er Jahren hat es auf der Alpensüdseite sehr wenig geschneit. In den letzten Jahren hat es im Tessin sehr viel geschneit. Wie ist das zu verstehen? Das wechselt doch immer wieder."

"Man erzählt ja oft, dass es früher noch viel mehr Schnee gehabt hätte. Ich bin selbst als Kind nicht oft mit dem Schlitten hinunter gefah-

ren von daheim. Aber die Leute bei einem Bier erzählen, früher hätte es noch viel mehr Schnee gehabt. Das ist doch Blödsinn. Das ist schlicht und einfach nicht wahr."

Ein kleinerer Teil der Touristiker beurteilt die vergangenen schneearmen Winter als Veränderung, die einen gewissen Trend erkennen lässt und als Anzeichen einer Klimaänderung gedeutet wird. Diese Sichtweise vertreten ausschliesslich diejenigen Tourismusverantwortlichen, deren Betrieb oder Verantwortungsbereich von den schneearmen Wintern empfindlich getroffen wurde. Ihre Aussagen widerspiegeln zum Teil die schwierige persönliche Situation während diesen Wintern und antizipieren bereits Sorgen und Ängste für die Zukunft.

"Im Zusammenhang mit der Klimaänderung muss man leider feststellen, dass sich die Schneegrenze in den letzten Jahren nach oben verschoben hat. Oft hat es ungefähr bis auf 1'300 m geregnet, und wir hatten oben zwar viel Schnee, im unteren Teil aber nicht."

"Im Wintertourismus macht es schon Sorgen, wie sich das Klima verändert."

Bei der Beurteilung der zukünftigen Schneeverhältnisse halten sich die zwei Gruppen die Waage. Die eine Hälfte der Touristiker glaubt an eine Zunahme schneearmer Winter, allerdings in unterschiedlichem Ausmass und Zeithorizont. Sie beurteilen die in den Fokusgruppen dargelegten Szenarien der Schneesicherheit als relativ realistisch und wahrscheinlich, obwohl meistens ein gewisses Mass an Misstrauen ausgesprochen wird. Tendenziell werden die Szenarien als eher zu extrem bewertet.

"Ich glaube, dass es in 20 Jahren noch nicht so dramatisch sein wird, obwohl es hier im Dorf sicher keinen Schnee mehr hat, aber oben hat es noch. Und wir beschneien zusätzlich."

"Die Entwicklung wird wohl etwa so stimmen auf dieser Höhenlage. Das könnte ich unterschreiben. Ich glaube, dass es über die Jahre hinweg weniger Schnee geben wird in den unteren Lagen."

Der andere Teil der Tourismusverantwortlichen sieht keine Veränderungen der Schneesituation in der Zukunft. Einerseits werden die in den Fokusgruppen vorgetragenen Schneeszenarien als Ganzes abgelehnt, andererseits sei der Zeithorizont für touristische Überlegungen zu lange und deshalb irrelevant.

"Ich glaube nicht an diese Szenarien. Ich weiss, es ist Fatalismus, aber ich glaube nicht daran."

"Ich glaube, dass wir bestenfalls einen Zeithorizont von vielleicht zehn Jahren, auch mit Experten und der Wissenschaft zusammen, ernsthaft planen und anschauen können. Und wenn ich jetzt die Wetterentwicklung der letzten Jahre anschau und ihre Prognosen, so ist ja in den nächsten zehn Jahren nicht damit zu rechnen, dass es nie mehr Schnee gibt, sondern dass diese nächsten zehn Jahre vielleicht ganz wenig wärmer, aber dafür mit eher mehr Niederschlägen eintreffen werden, und deshalb werden die Winter in den nächsten zehn Jahren im Durchschnitt ebenso gut werden wie die letzten zehn."

"Also ich sehe in den nächsten 30 Jahren keine wesentlichen Veränderungen, wir werden in den nächsten 30 Jahren schöne und schlechte Sommer und schneereiche und schneearme Winter haben. Wenn ich mit der Bibel vergleiche, wir haben sieben fette und sieben magere Jahre."

Während niemand eine Klimaänderung prinzipiell in Frage stellt, lehnt also rund die Hälfte der Tourismusverantwortlichen die Szenarien zur Veränderung der Schneeverhältnisse ab und nochmals ein beträchtlicher Teil empfindet sie als zu extrem. Allerdings zeigen die Auswertungen der Fokusgruppen deutlich, dass diese Tourismusverantwortlichen hinsichtlich Schnee und Schneesicherheit inkonsistent argumentieren und deshalb das Bild relativiert werden muss. Denn oft glauben sie nicht an Veränderungen der Schneeverhältnisse, rechnen aber dennoch damit, dass die Schneesicherheit von tiefergelegenen Skigebieten tangiert wird oder Talabfahrten in Zukunft öfters gesperrt sind.

7.3.3 Unsicherheiten

Vorhandene Unsicherheiten in der Klimafolgenforschung waren ein wesentlicher Bestandteil in den Referaten der Fokusgruppen. Unsicherheiten wurden offen dargelegt und erläutert, und Aussagen zur zukünftigen Entwicklung wurden immer in einem Wahrscheinlichkeitsbereich angegeben. Es wurde betont, dass die dargelegten Ergebnisse auf einem Konsens innerhalb des IPCC beruhen (vgl. Kap. 2.2). In der Wahrnehmung der Tourismusverantwortlichen widerspiegelt sich jedoch ein grosses Misstrauen gegenüber den wissenschaftlichen Ergebnissen der Klimafolgenforschung. Einerseits zeigen die vorangehenden Kapitel, dass die in den Referaten dargelegten wissenschaftlichen Resultate nie vorbehaltlos akzeptiert werden. Andererseits fliessen natürlich die in den Medien und von anderen Fachleuten gezeigten wissenschaftlichen Erkenntnisse in ihre Argumentation ein.

Der Wissenschaft wird zwar nicht prinzipiell widersprochen, viele Tourismusverantwortliche weisen aber sehr oft auf widersprüchliche Aussagen der Wissenschaft beziehungsweise von Experten hin. Sie sehen in der Klimaforschung 'Befürworter' und 'Gegner' eines Klimawandels, die sich rein mengenmässig in etwa die Waage halten. Diese Tourismusverantwortlichen sind eindeutig auch diejenigen, welche die dargelegten Klima- und Schneeszenarien eher ablehnend bewerten.

"Ich hatte 106 Nachtessen gestern. Wenn die heute krank wären, dann käme die Untersuchungsbehörde, die Lebensmittel, und würden sagen, ich hätte etwas falsch gemacht. Und ich müsste das Hotel schliessen. Bei der Wissenschaft, und insbesondere bei dieser Klimasache, kommt es mir vor, als würden die von einem Ast auf den andern hüpfen. Der eine sagt es so, der andere so. Wenn sie recht haben, dann sind sie die Grossen, wenn nicht, sagen sie, sie hätten es nicht so genau voraussagen können."

"Ich beschäftige mich sehr stark mit diesem Thema im Winter. Ich staune aber, wie weltweit, und ich beziehe mich wirklich auf die ganze Welt, die Fachleute aus dem Metier absolut auseinandergelungene Meinungen vertreten. Und da mache ich mir nichts an, und da warte ich jetzt erst einmal, was der Herrgott mit uns machen will."

"Ein Experte hat auch vier, fünf Tage vor dem letzten Börsensturz gesagt, man solle in Aktien investieren. Da muss ich dann schon sagen,

ja sind jetzt die Experten wirklich Experten oder nicht. Ich bin da immer etwas vorsichtig."

"Vor 15-20 Jahren gab es ja auch noch die Theorie, dass wir uns einer neuen Eiszeit nähern. Heute wird das abgelehnt. Aber ich möchte nur sagen, es sagt uns niemand, ob wir nicht in ein paar Jahrzehnten wieder eine ganz andere Theorie haben, die dann gilt und zu ganz anderen Ergebnissen kommt."

Ein paar dieser Teilnehmer stellen zudem die Unabhängigkeit der Wissenschaft in Frage. Sie sehen die Wissenschaft in der Thematik Energie-Treibhauseffekt-Klimaänderung grossen Einflüssen von Interessengruppierungen ausgesetzt.

"Einige sagen, es werde ein Grad wärmer, andere sehen das wieder nicht so schlimm. Es kommt ein wenig auf die Interessen an, die verfolgt werden."

"Natürlich ist zur Zeit der Treibhauseffekt im Vordergrund, wobei die Amerikaner in dieser Hinsicht ja viel skeptischer sind. Wobei dort sicher auch die Interessen der Industrie anders liegen. Deshalb wird der Geldfluss in andere Forschungsbereiche gelenkt."

Obwohl das Misstrauen der Teilnehmer gegenüber den Wissenschaften sehr gross ist, liefen die Diskussionen eindeutig auf einen weitgehend akzeptierten Konsens hin, dass man der Grundrichtung der Ergebnisse in der Klimafor-schung Vertrauen schenken und in die Überlegungen zur Planung einbeziehen müsse.

"Ich brauche Indikatoren, um meine Leitplanken zu setzen. Mich interessiert eigentlich nicht, was vor zweihundert Jahren war und was in Millionen von Jahren sein wird. Wir brauchen die Daten der Wissenschaft, um sich orientieren zu können, um auch jetzt schon für die Zukunft, für die nächsten zehn, zwanzig Jahre planen zu können."

"Irgendwie muss man der Wissenschaft Vertrauen schenken. Man muss ihr nicht aus den Händen fressen, aber gewisse Signale, die einfach klar sind, irgendwie in das Ganze mit einbeziehen."

Die Tourismusverantwortlichen betonen den unterschiedlichen Zeithorizont der Klimaszenarien und ihrer Planung. Die meisten Entscheidungen seien auf einen kurz- bis mittelfristigen Zeitraum ausgerichtet, und nur wenige Strategien würden langfristig geplant, das heisst für einen Zeithorizont von zehn bis maximal zwanzig Jahren. Insofern sei es sehr schwierig, eine Klimaänderung, deren Zeithorizont auf 30, 50 oder sogar 100 Jahre ausgerichtet ist, gewissenhaft für Überlegungen zur Planung einzubeziehen. Denn in dieser Zeit werden sich das touristische Umfeld und die Rahmenbedingungen sehr viel stärker verändern als das Klima. Sie empfinden die Unsicherheiten auch deshalb als sehr gross, weil sie die Szenarien als Prognosen missverstehen und mit Wetterprognosen in Verbindung bringen. Wenn nun schon Wetterprognosen für ein paar Tage sehr unsicher sind, so müssen demnach die Klimaprognosen noch viel unsicherer sein.

"Änderung gibt es sicher, aber alles wird sich ändern. Und vor allem wird sich alles andere schneller ändern als das Klima."

"Wir planen mit einem Zeithorizont von vielleicht zehn Jahren, mehr nicht, und in diesen zehn Jahren gibt es viele Faktoren, die unsicher sind, zum Beispiel wirtschaftliche Entwicklungen oder politische Entscheidungen."

7.3.4 Stellenwert einer Klimaänderung

Obwohl die Teilnehmer der Fokusgruppen eine Klimaänderung sehr unterschiedlich wahrnehmen und ihre Meinungen im Verlauf der Diskussion auch nicht auf einen Konsens hin verschoben haben, sind sie sich mit einer einzigen Ausnahme über den geringen Stellenwert einer Klimaänderung einig.⁷⁰ Eine Klimaänderung wird deshalb auch weniger als 'Problem', sondern als 'Thema' wahrgenommen. Sogar Vertreter von tiefergelegenen Skigebieten und Skiliften, die zum Teil von schneearmen Wintern hart getroffen wurden, schätzen die Bedeutung einer Klimaänderung eher gering ein.

⁷⁰ In einem gemeinsamen Projekt mit der Gruppe Humanökologie der EAWAG wurde eine gemischte Fokusgruppe mit Personen aus Engelberg zusammengestellt, die entweder als Touristiker oder als Laien bereits in Fokusgruppen teilgenommen hatten. Auch in dieser Fokusgruppe wird deutlich, dass Tourismusverantwortliche den Stellenwert einer Klimaänderung als gering einschätzen. Tourismuslaien aus Engelberg gewichten hingegen die Klimaänderung deutlich höher.

"Die Sache zur Kenntnis nehmen, und dann vergessen."

"Das Thema Klimaveränderung oder Klimaerwärmung ist auch bei uns ein Punkt, worüber man manchmal diskutiert. Wobei ich sagen muss, dass es auf unserer Liste von Problemen und Aufgaben, die wir in nächster Zeit anpacken müssen, sehr, sehr weit hinten ist. Ich glaube, wir müssen zuerst die Sachen machen, die wir beeinflussen können, sei das die Infrastruktur, das Umfeld, das wir so machen können, dass es uns passt. Und wenn wir dann alles das im Griff haben und so haben, wie wir es möchten, dann können wir noch schauen, dass wir das Wetter beeinflussen können. Es kommt schon so, wie es muss, aber wir müssen zuerst einmal unsere anderen Hausaufgaben machen."

"Überschätzen wir nicht dieses gesamte Klimazeugs? Wenn ich die Messungen interpretiere, dann haben wir doch immer Schwankungen, die wiederkehrend sind."

Bei der Gewichtung der Klimaänderung muss allerdings berücksichtigt werden, dass einige Touristiker wohl oftmals eine Klimaänderung aus handfesten Gründen als wenig wichtig darstellen und die abschätzbaren Folgen verharmlosen. Erstens wollen sie ihre Skigebiete und den Tourismus allgemein möglichst gut vermarkten, und stellen deshalb die Schneesicherheit nicht in Frage. Zweitens betonen sie auch immer wieder die Bedeutung des Tourismus und ihre eigene volkswirtschaftliche Verantwortung. Drittens könnte eine starke Gewichtung einer Klimaänderung als Bekenntnis interpretiert werden, dass dem eigenen Betrieb eine schlechte Zukunft bevorsteht.

"Ich habe immer noch etwas Angst, dass man dieses Thema immer noch zu stark dramatisiert. Man darf das nicht zu stark gewichten. Wir gewichten das als 'Bergler' vielleicht auch ein wenig anders als Leute aus den Städten. Die Suppe wird nie so heiss gegessen, wie sie gekocht wird. Jetzt ist es noch ein Thema, aber vielleicht kommen schon bald andere Katastrophen und Themen."

"Es ist mir ein Anliegen, dass der Tourismus wichtig ist und dass er ein positives Bild hat. Und eine Klimaänderung ist da natürlich gefährlich."

Während die Tourismusverantwortlichen den Stellenwert einer möglichen Klimaänderung als gering bezeichnen, betonen sie aber die immense Bedeutung der Schneesicherheit. Ein Skigebiet muss heutzutage Schneesicherheit gewährleisten können, um konkurrenzfähig zu sein und im Wettbewerb mithalten zu können; 'Schneekompetenz' werde heute vorausgesetzt.

"Gerade bei den Bahnen ist der Schnee sicher ein Thema, wobei nicht nur wegen der Klimaveränderung, sondern es geht doch mehr ganz allgemein um die Sicherung des Wintertourismus."

In Bezug auf den Sommertourismus haben sich nur wenige Teilnehmer geäußert, obwohl sie das Wetter für den Sommertourismus als einen Hauptfaktor betrachten. Es besteht eine gewisse Sorge, dass in Zukunft das Wetter im Sommer schlechter werden könnte, weil mit einer Zunahme der Niederschläge gerechnet werden müsse. Nur sehr vorsichtig wurde in den Raum gestellt, dass es für den Tourismus in den Bergen positiv sein könnte, wenn es im Sommer ein wenig wärmer würde. Grundsätzlich ist der Themenkreis 'Klimaänderung und Sommertourismus' im Gegensatz zur natürlichen Wettervariabilität bei den Tourismusverantwortlichen kein Thema.

"Mir macht spontan Sorge im Zusammenhang mit der Erwärmung, und das wissen wir, dass es zu oft schlechtes Wetter im Sommer ist. Das drückt auf die Stimmung. Wir versuchen zwar mit allen möglichen Spielen die Stimmung zu verbessern, aber wenn es eine ganze Woche regnet, dann gibt das schon grosse Probleme. Denn schliesslich kommen ja die Leute wegen der Natur, und sie wollen natürlich nach draussen. Und wenn es zu oft regnen würde, dann hätte ich grosse Probleme, meine Gäste zu beschäftigen."

7.4 Ergebnisse der Diskussion über die Folgen einer Klimaänderung

7.4.1 Direkte Folgen für den Wintertourismus

Die Tourismusverantwortlichen äusserten sich erwartungsgemäss sehr oft über mögliche Folgen der dargelegten Klimaveränderungen, während Details in der Klimadiskussion eher vernachlässigt wurden. Im Vordergrund steht bei ihnen nicht die Frage, wie sich das Klima verändern könnte, son-

dem ganz klar die Frage, was das für Folgen für ihre Arbeit als Touristiker nach sich ziehen würde. Die ersten Reaktionen beziehen sich typischerweise immer auf die Schneesicherheit des eigenen Skigebietes und auf die Möglichkeit der künstlichen Beschneigung.

Die Tourismusverantwortlichen sprechen von unterschiedlichen Höhengrenzen der Schneesicherheit. Das Bild reicht von einer Grenze bei 1'000 m ü.M. bis zur Aussage, dass nur Skigebiete mit Liften auf über 1'800 m schneesicher sind. Da sich die Aussagen zur Schneesicherheit je nach Ort stark unterscheiden, werden im folgenden die Diskussionen getrennt nach den fünf Regionen Engelberg, Melchsee, Lungern, Beckenried-Emmetten und Dallenwil analysiert.

Engelberg

Die Tourismusverantwortlichen sehen keine gravierenden Folgen einer Klimaänderung für den Tourismus in Engelberg. Das Skigebiet Titlis ist dank seiner Höhenlage schneesicher, und wird es auch bei einer möglichen Klimaänderung bleiben. Die Touristiker rechnen aber bei einer Klimaänderung mit weniger Schnee auf der Talabfahrt und im Dorf selbst. Dies würde jedoch den Skitourismus kaum betreffen, da das Hauptskigebiet höher liegt, zum Teil beschneit wird und mit sehr leistungsfähigen Bahnen erschlossen ist. Eine schneeärmere Zukunft wird mit den vergangenen schneearmen Wintern verglichen, als die Talabfahrt zwar gesperrt, die Frequenzen aber trotzdem gut waren. Im Gegensatz zum Titlis schätzen die Touristiker die Lage für das südexponierte und tiefergelegene Brunni-Skigebiet problematisch ein. Dort würden sich aber genügend Möglichkeiten für schneeunabhängige Angebote bieten.

"Wenn ich zurückdenke an die schneearmen Winter, dann ist klar, im Dorf auf 1'000 m gibt es fast keinen Schnee. Aber auf Gerschnialp oder noch höher im Trüebsee, dort sieht das schon wieder ganz anders aus. Und unser Hauptskigebiet liegt oberhalb Gerschnialp respektive Trüebsee."

"In Sachen Schneesicherheit müssen wir kein Horrorszenario an die Wand malen. Da geht es sehr vielen andern zuerst schlecht. Und ab 1'800 m haben wir meistens gute Verhältnisse."

"Eine Klimaänderung ist für mich keine Weltuntergangsstimmung. Und ich glaube, dass es in zwanzig Jahren noch nicht so dramatisch sein wird, dass es zwar hier im Dorf sicher keinen Schnee mehr hat, aber oben hat es noch, und wir beschneien zusätzlich."

Melchsee

Auch für das Skigebiet Melchsee-Frutt sehen die Tourismusverantwortlichen bei einer Klimaänderung kaum Probleme. Das Hauptskigebiet wird auch in Zukunft schneesicher sein, und die auf der Schattenseite gelegene Talabfahrt wird zusätzlich bis zur Talstation beschneit. Der grosse Vorteil von Melchsee-Frutt betrifft die Höhenlage des Dorfes auf 1'900 m. Dort liegt auch in schneearmen Wintern genügend Schnee, um den Gästen eine Winteratmosphäre zu bieten.

Wenn man solche Sachen hört, denkt man ja immer an seine eigene Situation. Wenn man dann hört, so vor drei Jahren, als das ein Thema war, dass die Schneesicherheit von 1'200 auf 1'400 Meter steigen würde, dann ist das doch für mich nicht so ein Problem. Schnee hat es bei uns immer gegeben. Schneesicher waren wir immer.

Lungern

Auch Lungern wird heute und in Zukunft als schneesicher eingestuft. Eine Klimaänderung sei deshalb kein Problem. Im Gegenteil, man könne sogar mit einem Zuwachs aus tiefergelegenen Skigebieten rechnen. Ganz anders wird die Situation für den Dorfskilift in Lungern eingeschätzt. Bereits heute sieht die Finanzlage sehr kritisch aus. An schneearme Winter habe man sich gewöhnen müssen, und eine Verschlechterung der Schneeverhältnisse würde das sichere Ende für diesen Lift bedeuten.

"Wir haben hier in Lungern eine absolute Existenzberechtigung im Winter. Wir werden auch in Zukunft schneesicher sein. Vor allem, wenn man die Problematik Mörlialp berücksichtigt, das auf einer ungünstigen Höhe liegt, das zum Teil zuwenig schneesicher ist. Da profitieren wir manchmal davon."

"Es ist in Lungern schon über eine Beschneigung diskutiert worden für das Tal. Aber es ist eigentlich kein Thema mehr, es ist einfach zu

warm. Wenn man an den einzelnen Tagen noch Schnee produzieren würde, wäre er ja auch sehr schnell wieder weggeschmolzen."

Beckenried - Emmetten

Weniger optimistisch wird die Situation der Skigebiete Beckenried und Emmetten eingeschätzt. Die Skigebiete wurden in keiner Aussage als schneesicher bezeichnet. Schneearme Winter seien ein Problem, auch wenn sie unterschiedlich bewertet werden. Eine Klimaänderung könnte die Probleme verstärken, weshalb unbedingt künstlich beschneit werden müsse.

"Die Klewenalp auf über 1'600 m wurde bisher noch nicht betroffen, oder fast nicht ... Aber sehr pessimistisch müssen wir nicht sein, jetzt mal für die Bahnen, die vom Winter abhängig sind."

"Die Frage ist der Winter. Und im Winter haben wir anfangs 90er Jahre ein paar sehr schlechte Winter gehabt, was die Bahnen natürlich sehr schwer getroffen hat. Und jetzt ist es wieder besser geworden. Natürlich, wenn die exponentielle Kurve dann eintritt in 50 Jahren, dann ..."

Dallenwil

In den Diskussionen haben mehrere Tourismusverantwortliche Dallenwil als Beispiel eines Skigebietes genannt, das nicht schneesicher sei und von einer Klimaänderung massiv betroffen würde. Bereits die schneearmen Winter in der Vergangenheit und die entsprechend schlechten Jahresergebnisse werden zum Teil auf die Klimaänderung zurückgeführt. Für die Zukunft müsse man bei einer Klimaänderung mit wachsenden Problemen rechnen, die letztlich zur Aufgabe des Skitourismus führen würde.

"Ich habe Zahlen mitgenommen, wie sich die Betriebszahlen in Wirzweli verändert haben. In den 70er bis Mitte 80er Jahren hatten wir 100, 120 Betriebstage. In einem Gebiet zwischen 1'200 und 1'600 m. In den letzten Jahren ist das auf 60, 70 Tage zusammengefallen. Das ist natürlich schon wahnsinnig. Und es wäre ja dann noch schlechter."

7.4.2 Veränderungen der touristischen Nachfrage

Bei einer Klimaänderung wird sich die touristische Nachfrage verändern (vgl. Kap. 5). Die Tourismusverantwortlichen rechnen zwar mit solchen Veränderungen, schätzen allerdings das Ausmass eher gering ein. Nur für die wirklich tief gelegenen kleinen Skigebiete in den Voralpen und im Jura auf einer Höhenlage bis maximal 1'000 m rechnen sie mit einem so starken Nachfragerückgang, dass die Betriebe kaum überlebensfähig wären. Dort sei in der Euphorie der 60er Jahre gebaut worden, die Eignung für den Skitourismus aber wirklich schlecht, und es brauche in diesen Regionen Mut zum Rückbau.

"Es ist vielleicht überspitzt, aber was unter 800-1'000 m ist, da ist einfach der Wintertourismus nicht mehr denkbar."

"In den 60er Jahren wollte ja fast jede Gemeinde im Unterland einen Lift. Ich bin damals auch im Unterland skigefahren und habe gedacht, es bräuchte dort überall Skilifte. Aber heute würde ich kein Geld auf dieser Höhenlage investieren, das liegt auf dieser Höhe nicht mehr drin."

Bei den ebenfalls gefährdeten Skigebieten in mittleren Lagen wie zum Beispiel dem Toggenburg halten sie sich mit Zukunftsprognosen sehr zurück. Sie betonen auch, dass sie es diesen Betrieben überhaupt nicht gönnen und sich nicht am Zuwachs auf Kosten anderer freuen würden, obwohl sie solche Verschiebungen der Nachfrage oftmals ansprechen. Solche Konzentrationsprozesse werden aus zwei Gründen kritisch beurteilt.

Erstens wird sich an Spitzentagen ein zu grosser Andrang in den hochgelegenen Skistationen wie zum Beispiel Engelberg einstellen, der zu Überlastungen und unzufriedenen Gästen führen würde. Als Folge würden die Kapazitäten ausgebaut, was Konflikte mit anderen Zielen der Skigebiete zum Beispiel in Bezug auf die Umwelt- und Erholungsqualität hervorrufen würde. Andererseits seien die Kapazitäten bereits heute zu stark auf Spitzentage ausgerichtet und im Durchschnitt viel zu schwach ausgelastet.

"Ich behaupte, es gibt Abwanderungen von Skigebieten, die tiefer gelegen sind, nicht weil wir gut sind, sondern weil die Natur so will. Und so werden neue Gästeschichten von Skifahrern zu uns kommen, zu Lasten von Gebieten wie dem Toggenburg."

"Oder ein anderes Szenario, dass nämlich hier in Engelberg der Andrang grösser würde, und wir somit in Widerspruch mit anderen Zielen vom Kurort Engelberg kämen. Mehr Leute, dann käme man in Versuchung, die Kapazitäten zu erhöhen. Und da hat man ja jahrzehntelang Fehler gemacht, weil man dachte, man müsse zehn Spitzentage bewältigen."

Zweitens befürchten die Tourismusverantwortlichen fast einhellig, dass bei einer Konzentration auf die am besten geeigneten Skigebiete mit einem grundsätzlichen Rückgang des Skisports gerechnet werden müsste.

"Man müsste aber schon befürchten, dass der Stellenwert des Skifahrens abnehmen würde, weil weniger Orte Schnee anbieten können. Weil Schnee weniger ein Thema wäre, würde der Skisport an Bedeutung verlieren, und es gäbe insgesamt weniger Skifahrer. Das könnte generell zu einem Rückgang führen."

"Man hat aber auch schon in den letzten Jahren festgestellt, dass, wenn es weniger Schnee hat im Vorwinter, weniger eingekauft wird. Also fehlt die Wertschöpfung, und darunter leidet dann wieder der Spitzensport, und so kommt alles wieder zurück. Da wird es vermutlich Leute geben, die den Skisport beiseite legen werden."

Verschiedene Touristiker sehen nicht nur Probleme mit fehlendem Schnee im Skigebiet, sondern auch im Dorf selbst. Zum Erlebnis Skifahren und vor allem Skiferien gehöre ein intaktes Winterbild. Weisse Kunstsneebänder und ein aperes Dorf würden keine Winteratmosphäre aufkommen lassen und dem Wintersport beträchtlich schaden. Stationen wie zum Beispiel Melchsee-Frutt hätten diesbezüglich einen grossen Vorteil. Nur gerade zwei Gegenargumente wurden vorgebracht, dass sich nämlich der Wintergast an den fehlenden Schnee im Dorf selbst gewöhnen werde, und dass das Winterbild anstatt im Dorf im höhergelegenen Skigebiet vermittelt würde.

"Selbstverständlich wird man weiterhin skifahren können. Aber das Winterangebot wird ja für viele Leute so verkauft, dass man eine Winteratmosphäre bekommt. Und da sind die weissen, beschneiten Bänder in der Landschaft. Das gibt einem dieses Erlebnis nicht. Die Winterlandschaft gibt doch dem Gast das Erlebnis, nebst dem Skifah-

ren selbstverständlich."

7.4.3 Indirekte Folgen einer Klimaänderung für den Tourismus

Die Fragen in der Diskussion über Folgen einer Klimaänderung für den Tourismus beschränkten sich auf direkte Auswirkungen. Trotzdem wurden in der Diskussion vereinzelt indirekte Folgen angesprochen, die sich auf drei Bereiche konzentrieren. Erstens wird argumentiert, dass eine Klimaänderung infolge des Meeresspiegelanstiegs zuerst den Badetourismus in Küsten- und Inselstaaten treffen würde. Mögliche Auswirkungen auf die touristische Nachfrage wurden zwar angetönt, aber nicht präzisiert. Im zweiten Bereich stehen Aussagen, die aufgrund einer verstärkten Klimaschutzpolitik mit Veränderungen des Mobilitätsverhaltens insbesondere mit einer Reduktion des Flugverkehrs rechnen. In einer ersten Reaktion verspricht man sich davon ein Wachstum im Binnentourismus. In der weiteren Diskussion gewann hingegen die Meinung Oberhand, dass per Saldo die Schweiz ein negatives Wachstum aufweisen würde, da vor allem die Nachfrage aus dem asiatischen und amerikanischen Raum reduziert würde.

Der dritte Bereich zielt in die Richtung von klimabedingten Umweltveränderungen. Als Beispiele wurden ein mögliches Ansteigen der Permafrostgrenze und Veränderungen der Vegetation angesprochen. Aufgrund der wenigen und sehr vagen Äusserungen zu den indirekten Auswirkungen muss grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass sie einen kleinen Stellenwert in den Überlegungen der Tourismusverantwortlichen einnehmen. Veränderungen der Landschaft und der Ästhetik des Berggebietes (z.B. Gletscherrückgang), die zum Teil in der wissenschaftlichen Diskussion Erwähnung finden, wurden kein einziges Mal genannt.

"Ich gehe noch einen Schritt weiter. Wie sieht das aus in den Bergen, mit der Erosion, denn der Boden wäre nicht mehr gefroren. Und das würde ja auch wieder den Tourismus betreffen. Das sehe ich auch nicht so schnell, aber das ist vielleicht doch ein Thema, das im nächsten Jahrhundert diskutiert werden müsste."

7.5 Ergebnisse der Diskussion über Anpassungsprozesse

7.5.1 Perzeption von Anpassungsprozessen

Die Fokusgruppen zeigen deutlich, dass sich die Tourismusverantwortlichen den zukünftigen Tourismus bei einer Klimaänderung gut vorstellen können. Sie können sich ausmalen, was eine Klimaänderung für ihren Betrieb beziehungsweise ihren Zuständigkeitsbereich bedeuten würde. Während sie aber den Stellenwert einer Klimaänderung in den bisherigen Diskussionsrunden als gering bezeichnet haben, bewerten sie diese bei der Beschäftigung mit der Thematik 'Anpassung' als sehr viel wichtiger. Aus diesen Überlegungen heraus wird sehr schnell von Anpassungsfähigkeit gesprochen. Die Touristiker sind überzeugt, dass sie auf Klimaveränderungen reagieren werden. Der Faktor Zeit spielt dabei eine untergeordnete Rolle, da sowieso genügend Zeit vorhanden sei.

"Was ich einmal gelernt habe, ist die Anpassungsfähigkeit. Das ist eines der grössten Phänomene des Lebens überhaupt. Das heisst, wir werden uns auch anpassen, sei es bewusst oder unbewusst. Wir werden uns regulieren, wir werden uns an das Phänomen, das ja in riesigen Zeiträumen spielt, anpassen."

Zwar ist die Perzeption einer möglichen Klimaänderung und von Veränderungen in den Schneebedingungen sehr unterschiedlich, die von den Tourismusverantwortlichen abgeleiteten Schlüsse zielen aber alle in die gleiche Richtung. Eine Klimaänderung könnte oder wird sogar sicher eintreten, also muss man darauf vorbereitet sein, eventuell bereits vorsorgen und im richtigen Moment die notwendigen Anpassungen vornehmen. Zwar bleibt offen, wann genau der richtige Zeitpunkt ist, es wird aber deutlich, dass die Klimaänderung als Herausforderung aufgefasst wird, der man sich als Touristiker stellen muss. Ob die notwendige Sensibilisierung für dieses Verhalten auf Medienberichte über eine Klimaänderung oder auf die Erfahrungen mit den schneearmen Wintern zurückzuführen ist, kann nicht abschliessend beantwortet werden. Verschiedene Äusserungen deuten darauf hin, dass wohl eher die Erfahrungen in den schneearmen Wintern ausschlaggebend sind. Sicher ist hingegen, dass immer beide Faktoren eine gewisse Rolle spielen. Zudem überlagern sich in Bezug auf Anpassungsprozesse drei Gründe, die in den einzelnen Aussagen der Touristiker sehr schwer zu gewichten sind. Einerseits sprechen sie von Anpassungen an eine mögliche Klimaänderung,

andererseits von Vorsorge für zukünftige schneearme Winter, die im Rahmen der natürlichen Variabilität eintreffen werden, und drittens müsse heutzutage ein Skigebiet sowieso 'Schneekompetenz' bieten können. Eine Klimaänderung verstärkt oder beschleunigt die bereits laufenden Bemühungen, Schneesicherheit zu gewährleisten, beziehungsweise für schneearme Winter gerüstet zu sein. Deshalb werden zum Teil auch bereits erfolgte Massnahmen, vor allem im Bereich der künstlichen Beschneidung und des Ausbaus in höhergelegenen Skigebietskammern, mit dem Hinweis auf eine mögliche Klimaänderung begründet.

"Wenn ich den Winter 1990 sehe, dann überlege ich mir immer, was müssen wir machen, wenn wieder ein solcher Winter kommt. Das heisst, wir müssen Reserven schaffen, damit wir das Unternehmen ohne Probleme durch einen solchen Winter hindurchbringen. Also muss ich immer so planen, dass ich gerüstet bin für solche Winter. Und die werden uns ja vielleicht noch öfters als bisher plagen."

"Als es das erste mal keinen Schnee hatte, hat man gesagt, man muss mit den Gästen Spaghetti kochen, Kühe melken und so, aber das sind 'Gugusaktionen', die man einmal zur Not machen kann, wenn es Weihnachten/Neujahr keinen Schnee hat. Wenn es aber auch im Januar, Februar keinen Schnee hat, dann sind wir nicht vorbereitet. Denn die 'Gugusaktionen' macht ja dann jeder, und der Gast weiss dann ja, dass man Spaghetti kochen lernt und Käse machen und so ... und das sind Träumereien, das sind Spielereien."

"Die Ursachen interessieren mich nicht. Aber wir müssen uns schon das Szenario überlegen, jetzt hat es einmal im Winter keinen Schnee. Dann haben wir 150 arbeitslose Skilehrer, leere Hotelbetten, schlechte Auslastung der Bahnen. Dieses Szenario dürfen wir nicht ganz ausser Acht lassen. Ein solches Szenario und die wirtschaftlichen Folgen davon muss man überdenken. Ziel ist es ja, dass wir auch auf so etwas vorbereitet wären, dass wir die Arbeitsplätze sichern und den Umsatz erhalten können. Je früher und besser wir vorbereitet sind, desto bessere Wettbewerbschancen werden wir haben."

"Ich bin eigentlich davon überzeugt, dass man bereits reagiert hat, nämlich indem man ausgeglichene Winter produzieren kann. Man kann mit der Beschneidung sichere Pisten auf dem ganzen Gebiet anbieten. Und das ist das, was der Gast will. Der fragt, wie ist das Wet-

ter, wie sind die Schneebedingungen. Und dann kommt er oder eben nicht. Und wenn man immerhin sagen kann, die Pisten sind gut, dann ... und das ist in meinen Augen ein sehr wichtiges Argument, um den Gast zu bekommen. Da haben wir bereits reagiert. Nicht nur wegen der Klimaänderung haben wir reagiert, sondern wir haben eigentlich Vorsorge getroffen. Und wenn die Klimaänderung eintritt, wenn es wärmer wird, dann können wir immer noch an einzelnen kälteren Tagen, die es ja sicher noch geben wird, Schnee produzieren."

Einige Tourismusverantwortliche liessen durchblicken, dass die Gefahr nicht in erster Linie von den Folgen der Klimaänderung auf die Schneesicherheit ausgeht, sondern dass die Klimaänderung die Tourismusbranche negativ beeinflusst. Die Stimmung innerhalb der Branche würde pessimistischer, aus Angst würde vorsichtiger in den Tourismus investiert und die Banken würden ihre Kreditpolitik verschärfen. Das wiederum würde einen Teufelskreis auslösen, weil das dringend notwendige Engagement für den Tourismus verloren ginge, das Tourismusbewusstsein in der Bevölkerung und in der Politik noch schlechter würde und schliesslich aufgrund fehlender Neuinvestitionen der gesamte Tourismus einbrechen würde. Deshalb ist es wenig erstaunlich, dass die Tourismusverantwortlichen das Thema Klimaänderung nicht gerne in den Vordergrund stellen und mögliche Folgen zum Teil verharmlosen. Man müsse die Thematik ernst nehmen, darauf gefasst sein und allenfalls Vorsorge treffen, aber auf keinen Fall eine breite Diskussion auslösen. Ein paar wenige Tourismusverantwortliche fordern sogar, dass man mit 'geeigneten', das heisst kälteren Klimaszenarien politisch aktiv werden sollte, um eine positive Stimmung für den Tourismus zu verbreiten.

"Haben wir nicht manchmal fast zu fest Angst vor der Klimaänderung. Und mir geht es darum, dass es uns dann manchmal fast negativ beeinflusst. Ich habe manchmal das Gefühl, dass man die Klimaerwärmung missbraucht, um nichts zu tun. Man darf nicht sagen, jetzt haben wir die Klimaänderung, also sind Investitionen in Skigebiete einzustellen."

"Es ist schon sehr gefährlich, wenn man sagt, jetzt warten, warten mit den Bahnen, weil es zu warm wird. Ja, wovon sollen sich dann die Leute ernähren. Wir haben keine grosse Landwirtschaft mehr. Deshalb ist es sehr gefährlich, die Klimaveränderung hinaufzuzerren, und

solche Kurven zu zeigen, wo es sehr steil hinaufgeht. Wenn das die Leute sehen, mit denen wir tagtäglich zu kämpfen haben, dann wird es noch schwieriger für uns."

"Da ist sicher auch die Frage, wie man das alles gegen aussen zeigen soll. Und es ist sicher auch so, dass es immer wieder wechselnde Entwicklungen gibt. Eigentlich müsste man die Kurve nach unten drücken."

7.5.2 Perzeption der vorgeschlagenen Anpassungsstrategien und Massnahmen

Im dritten Inputreferat wurde den Teilnehmern eine Übersicht möglicher Anpassungsstrategien und Massnahmen dargelegt (vgl. Kap. 2.4.1.1). Dies erlaubte den Teilnehmern, nicht nur allgemein über Anpassungsprozesse zu sprechen, sondern konkret zu einzelnen Strategien und Massnahmen Stellung zu beziehen. Aufgrund der Diskussion lassen sich die vorgeschlagenen Strategien und Massnahmen gewichten.

Im Zusammenhang mit schneearmen Wintern und einer möglichen Klimaänderung wird eindeutig die künstliche Beschneigung als beste und wichtigste Massnahme eingeschätzt. Die Tourismusverantwortlichen argumentieren, dass der Gast heutzutage ganz einfach gute Schneeverhältnisse voraussetzt. Für die Skigebiete bleibe deshalb im harten Konkurrenzkampf keine andere Wahl, als künstlich zu beschneien, um die 'Schneekompetenz' gewährleisten zu können. Ohne Beschneigung sei der moderne Skitourismus nicht mehr denkbar. Sehr oft wird diese Argumentation mit dem Hinweis auf die enorme wirtschaftliche Bedeutung des Skitourismus unterlegt. Ohne Beschneigung sei der Skitourismus gefährdet oder sogar am Ende, Arbeitsplätze und Einkommen gingen verloren und das Dorf würde seine wirtschaftliche Basis verlieren.

"Was will man da zuerst lange Abklärungen machen, wenn es aller ringsherum machen. Das ist keine Diskussion."

"Da hängen so viele Leute davon ab, da muss man schauen, die Technik, die wir heute zur Verfügung haben, auf irgendeine Art zu Nutzen zu machen. Und das geht auf die verschiedenste Art und Weise und in allen möglichen Betrieben. Und das machen wir bei den Bahnen eben auch, indem man Beschneigungsanlagen baut. Schnee kann man eben

nicht einfach bestellen, das ist die Natur."

Trotzdem muss deutlich angemerkt werden, dass fast alle Tourismusverantwortlichen die Beschneigung nicht kritiklos bewerten. Fragen nach dem Sinn der Beschneigung ganzer Pisten, aber auch der Talabfahrten werden in den Raum gestellt. Ausserdem sei die Beschneigung sehr kostspielig. Der bestehende Ausbaudruck im Bereich von Beschneigungsanlagen scheint die Tourismusverantwortlichen zu spalten. Einerseits sei doch die Beschneigung bloss eine sinnvolle Nutzung der modernen Technik, genauso wie ein Eisfeld künstlich gekühlt werde. Andererseits sei Skifahren ein Naturerlebnis, und ein weisses Band in grüner Landschaft sei sicher nicht im Interesse des Gastes.

"Die Frage ist natürlich die künstliche Beschneigung. Beschneit wird schon fast bis 3'000 m hinauf. Aber bis wie weit hinunter soll man beschneien, dass es noch richtig und sinnvoll ist? Das sind schon sehr ernsthafte Fragen."

Die Kritik an der künstlichen Beschneigung vor allem in tieferen Lagen zielt unter anderem auf die zu hohen Temperaturen ab. Die Touristiker weisen darauf hin, dass erstens in den letzten Jahren oftmals die notwendigen Bedingungen mit kalten Temperaturen und tiefer Luftfeuchtigkeit fehlten und zweitens der Kunstschnee bei Wärmeeinbrüchen schnell wieder geschmolzen ist. Im Hinblick auf eine mögliche Klimaänderung müsse man deshalb vorsichtig sein. Die Beschneigung sei keine Garantie für gute Schneesverhältnisse in tiefergelegenen Skigebieten und auf Talabfahrten.

"Man muss aufpassen. Der Ruf nach Schneeanlagen, das sind gefährliche Träumereien. Natürlich könnten wir auch bis ins Tal beschneien, das würde uns wieder 5-6 Millionen kosten. Aber jetzt muss man endlich einmal allen Beschneigungsgläubigen sagen, dass wir ja in den letzten Jahren die erforderlichen Temperaturen nicht mehr hatten zur Schneeproduktion. Das ist doch das Problem. Wir hatten jetzt immer weniger kalte Tage, das ist ein Riesenproblem ... man kann nicht einfach Beschneigungsanlagen bauen."

In Bezug auf die Beschneigung zeigt sich bei den Tourismusverantwortlichen ein äusserst ambivalentes Verhalten. Auf der einen Seite nehmen sie eine Klimaänderung sehr kritisch wahr, glauben nur bedingt an Auswirkungen auf die Schneeverhältnisse und verharmlosen zum Teil mögliche Folgen für den Wintertourismus. Auf der anderen Seite nutzen sie die Klimaänderung, die globale Erwärmung als ein Hauptargument für den Ausbau von Beschneigungsanlagen.

"Nur schon wegen dieser Klimaänderung müssen wir in die Beschneigung investieren, wenn wir überleben wollen."

Während die Beschneigung sehr starken Zuspruch erfährt, werden andere Massnahmen zur Sicherung des Skisports als weniger wichtig eingestuft. Grundsätzlich wird aber in allen Skigebieten versucht, die vorgeschlagenen Massnahmen umzusetzen, also tendenziell die Skigebietskammern in höheren Regionen auszubauen und in bodenunabhängige Bahnen zu investieren. Landschaftseingriffe seien zwar notwendig und sinnvoll, aber meistens mit grossem Widerstand von seiten des Natur- und Landschaftsschutzes verbunden.

"Und das Thema Landschaftseingriffe - Pistenplanien in einer hochalpinen Ruhezone -, das darf man ja kaum in den Mund nehmen. Da rennen uns die Grünen die Hütte ein."

Bei allen aufgeführten Massnahmen steht aber nicht eine Klimaänderung im Vordergrund, sondern das Bestreben, dem Gast ein schneesicheres Skigebiet und eine qualitativ hochstehende Infrastruktur anbieten zu können.

Da in Engelberg im Titlis-Skigebiet bereits seit längerer Zeit beschneit wird und die oberen Bereiche des Skigebietes wohl auch bei einer möglichen Klimaänderung schneesicher bleiben werden, steht anstelle der Sicherung des Skisports die Ausrichtung auf einen Vierjahreszeiten-Tourismus im Zentrum der Anstrengungen. Diese Strategie wird bereits seit längerer Zeit verfolgt und ist breit abgestützt. Für die anderen Skigebiete kann kaum von einem Vierjahreszeiten-Tourismus gesprochen werden, da die notwendigen Infrastrukturen und Angebote weder vorhanden sind, noch realistischerweise gebaut werden können. Tourismusverantwortliche aus diesen Regionen betonen aber, dass die Sicherung des Skisports alleine nicht ausreichen wird,

sondern Alternativen und Ergänzungen zum schneegebundenen Wintersport gefunden werden müssen, obwohl dieser Weg sehr steinig und die Erträge kaum gross ausfallen werden.

"Wir müssen dem Gast ein möglichst breites Angebot auch im Winter anbieten. Unser Ziel muss es sein, den Gast ein wenig wegzubringen von der Konzentration auf den Schnee. Der Skifahrer ist nicht mehr der gleiche Konsument wie vor zwanzig Jahren, er will auch anderes machen. Und wir müssen bereits präventiv ein breites Angebot im Winter bereitstellen."

In der Frage nach finanziellen Hilfeleistungen für bedrohte Skigebiete durch die öffentliche Hand sind sich die Tourismusverantwortlichen uneinig. Während die einen solche Beiträge kategorisch ablehnen, sehen andere durchaus einen Sinn. Sie argumentieren, dass es bei manchen Bahnen regionalwirtschaftlich notwendig sei, in Krisensituationen den Fortbestand der Seilbahnbetriebe zu gewährleisten. Allerdings ist aus den Voten leicht herauszuhören, dass beträchtliche Unterschiede bei der Grenzziehung in Bezug auf die regionalwirtschaftliche Notwendigkeit und die Häufigkeit von 'Einzelbeiträgen' vorliegen. Es zeigt sich das verständliche Muster, dass finanzielle Hilfeleistungen zwar grundsätzlich sehr kritisch betrachtet werden, aber im Falle eines Eigennutzens sehr willkommen sind und deshalb als 'notwendig' bezeichnet werden.

"Ich bin ein ganz klarer Gegner von staatlichen finanziellen Hilfeleistungen. Ich denke an Stützungen ganzer Betriebe, die ohne Finanzen der Gemeinde gar nicht überleben könnten. Aber dass sich die Gemeinde, die Hotellerie usw. an Investitionen beteiligen könnte oder sollte, das ist etwas anderes."

7.5.3 Anpassungsstrategien der Tourismusverantwortlichen

Aus den Gesprächen der Fokusgruppen lassen sich fünf Reaktionsmuster herauskristallisieren, wie die Tourismusverantwortlichen auf eine mögliche Klimaänderung reagieren werden. Diese Handlungsstrategien sind das Ergebnis eines Verschmelzens der vorgeschlagenen Anpassungsstrategien mit den jeweils spezifischen Strategien der einzelnen Orte und Skigebiete sowie der Perzeption der Klimaänderung der verschiedenen Tourismusverant-

wortlichen. Die Strategien sind in einer hierarchischen Reihenfolge aufgelistet, die ihre Gewichtung in den Diskussionen widerspiegeln.

(1) Wir sind auf dem richtigen Weg! - Vorsorge

Die Strategie beruht auf der Überzeugung, dass der eingeschlagene Weg richtig sei und die Anstrengungen in Richtung eines Vierjahreszeiten-Tourismus weitergeführt werden müssen. Man habe bereits seit längerer Zeit die Garantie der Schneesicherheit im Sinne einer Anpassung an die natürliche Variabilität als notwendig erkannt und entsprechende Massnahmen umgesetzt. Um auch in schneeärmeren Wintern dem Gast ein attraktives Skigebiet anbieten zu können, werden die unteren Bahnen als reine Zubringerbahnen mit hohen Kapazitäten konzipiert, während in den höhergelegenen Skigebietskammern in einen quantitativen und qualitativen Ausbau inklusive künstlicher Beschneigung investiert wurde. Auch eine mögliche Klimaänderung würde deshalb die Schneesicherheit kaum beeinträchtigen. Die Strategie geht aber im Wissen um die Schneeabhängigkeit weitere Schritte vorwärts. Einerseits werden Szenarien überlegt und Massnahmen vorbereitet, um auch in 'worst-case' Wintern schneeunabhängige Angebote bereitzustellen zu können, andererseits wird ja sowieso in Richtung eines Vierjahreszeiten-Tourismus hingearbeitet.

Eine Klimaänderung wird nicht als Gefahr für den Tourismus im Ort angesehen, sondern man ist darauf vorbereitet. Sie gilt nicht als Auslöser oder Ursache für die eingeschlagenen Veränderungen, habe aber sicher die Entscheidungen im Sinne von 'no-regret strategies' unterstützt. Es gelte nun, im Sinne einer Vorsorge die Veränderungen zu beschleunigen und zu intensivieren.

"Für das Skifahren hier sehe ich keine Probleme. Und was die Bahnen richtig gemacht haben, das ist die Beschneigung. Und wenn wir auch in Zukunft die Temperaturen im November, Dezember haben, dann kann man beschneien, und ich sehe keine Probleme mit dieser Veränderung für die nächsten 30 Jahre."

"Wir sind hier schon lange dran, aber ich sage klar, dass wir zu langsam, zu gemütlich vorwärtsgehen. Wir müssen vorwärts machen. Wir dürfen nicht warten, bis alle diese Unsicherheiten wie z.B. Klima eintreffen, dann ist es zu spät. Wir müssen in einem gewissen Sinn eine

Vordenkerrolle einnehmen - dynamisch, innovativ. Denn unsere Kunst muss es sein, vom reinen Skitourismus wegzukommen und einen Ganzjahrestourismus zu fördern, wo Skifahren sicher ein Bestandteil ist."

(2) Jetzt erst recht! - Vorwärtsstrategie

Die Strategie geht von der Sorge aus, dass das Skigebiet bereits im heutigen Umfeld nur knapp überleben kann. Der Konkurrenzdruck wird grösser und die Ansprüche des Gastes wachsen. Bei einer Verschlechterung der Schnee- verhältnisse aufgrund einer Klimaänderung müsste das Skigebiet unter den bestehenden Voraussetzungen aus dem Markt ausscheiden; Stagnation würde das Ende des Skitourismus bedeuten. Um im Markt bestehen zu können, sei deshalb ein quantitativer und qualitativer Ausbau des Skitourismus notwendig. Entweder man schaffe den Sprung zu einem attraktiven Top-Skigebiet mit den notwendigen Angeboten und der Garantie auf Schneesicherheit oder es gebe keine Zukunft.

"Die Klimaänderung hat sicher Auswirkungen auf unser touristisches Denken für die Zukunft. Wir werden kaum darum herum kommen, mit künstlicher Beschneigung nachzuhelfen, da bin ich überzeugt."

"Heute ist ja jedes Skigebiet nicht mehr nur Skigebiet. Für mich müssen die Gebiete Parks werden, wo sich die Leute tummeln können, wo es Schneebars hat, wo man Wurst, aber auch Entrecotes essen kann. Das muss wie ein Europapark Rust werden. Denn diese haben ja Erfolg und wachsen wie verrückt. Das Erlebnis 'Berg' muss stimmen."

(3) Es kommt wie es kommen muss! - Fatalismus

Im eigentlichen Sinne des Wortes kann gar nicht von einer Strategie gesprochen werden, da sie auf Nicht-Handeln beruht und keine aktive Planung vorliegt. Eine Klimaänderung ist zwar möglich, aber die Unsicherheiten sind sehr gross. Erst die zukünftigen Schneesverhältnisse würden den Weg weisen. Man muss sich deshalb dem Schicksal fügen. Entweder es gibt Schnee, dann ist es gut, oder es gibt keinen, dann kriegt man Probleme und muss von allfälligen Reserven aus guten Wintern leben. Grosse Neuinvestitionen werden nicht getätigt, sondern die Erneuerung erfolgt in möglichst

kleinen Schritten.

"Für mich sind die Unsicherheiten das Fragezeichen. Müssen oder dürfen wir uns jetzt schon umstellen mit dieser neuen Thematik Erwärmung. Oder ist es so, dass sich eine Generation umstellt, und die nächste denkt, was machen denn die bloss, es wird ja schon wieder kälter. Das ist für mich ein zentrales Thema."

"Wir sind ja alles Unternehmer. Wichtig ist manchmal auch das Geschehenlassen. Es passiert so viel, man kann nicht immer und alles beeinflussen. Ich unternehme viel, aber irgendwo ... , es passiert einfach."

(4) Das betrifft uns nicht! - Ignoranz

Diese Strategie beruht auf einem grossen Zweckoptimismus. Dem Skitourismus stehe eine gute Zukunft bevor, die auch von einer Klimaänderung nicht gefährdet werden könne. Sie beeinflusse einen höchstens negativ und hemme das eigene Engagement für den Tourismus. Als Folge würden notwendige Investitionen zurückgestuft und das Skigebiet würde seine Konkurrenzfähigkeit verlieren. Deshalb dürfe die Klimaänderung nicht ein Wegweiser für die Zukunft sein, sondern man müsse sie möglichst nicht beachten.

"Die Schneeverhältnisse, wie sie in Zukunft stattfinden könnten bei einer Klimaänderung, dürfen für uns keine Grundlage sein, wenn wir die Zukunft planen."

"Unternehmerisch gedacht für den Tourismus müsste man ja eigentlich sagen, Kopf in den Sand, Klimaerwärmung interessiert uns nicht."

(5) Die Lichter gehen aus! - Rückbau

Die Strategie betrifft Skigebiete, die bereits heute sehr stark gefährdet sind. Sie werden auch ohne Klimaänderung kaum überleben können. Eine Klimaänderung bedeutet das sichere Aus. Deshalb sei es ratsam, den Ausstieg aus dem Skitourismus bereits frühzeitig zu planen und einen aktiven Rückbau zu betreiben, um den Schaden in Grenzen zu halten. Denn Investitionen

in das Skigebiet wären sowieso unrentabel, und eine finanzielle Hilfe der öffentlichen Hand würde in jährlichen Betriebsbeiträgen enden.

"Und wenn alle ausbauen, wird es volkswirtschaftlich schwierig, weil dann viele Bahnen auf dem Buckel von Gemeinden und Kantonen finanziert werden müssten. So hart es tönt, aber da müssen Bahnen schliessen. Ein Professor hat einmal gesagt: 'Lasst sie um Gottes Willen in Ehren sterben.' Das ist hart. Aber wenn es gegen die Natur und gegen die Marktwirtschaft ist, dann darf man es nicht machen."

"Die Tatsache ist so, dass gewisse Anlagen kaum mehr existieren können, und man dann auch den Mut braucht, zu reduzieren oder gar zu schliessen, wie das zum Beispiel im Toggenburg passiert ist."

7.5.4 Vermeidungsstrategien

Im Verlauf der Fokusgruppen wurden Vermeidungsstrategien nur zweimal genannt, ohne dass sie vom Moderator explizit angesprochen wurden. In beiden Äusserungen wird auf die Möglichkeit hingewiesen, dass Massnahmen zur Verminderung von Emissionen zwar sinnvoll, aber kaum umzusetzen wären. Der Tourismus wurde in diesem Zusammenhang allerdings nicht genannt. Auf die Frage, ob nicht der Tourismus ein ureigenes Interesse an der Verminderung einer Klimaänderung hätte, antworteten die Touristiker hauptsächlich mit Lippenbekenntnissen zur Wichtigkeit und Dringlichkeit eines Klimaschutzes, ohne selbst aktiv mitzuwirken. Erstens wird auf die bereits umgesetzten oder mögliche Massnahmen im Umweltschutz verwiesen, auch wenn diese oftmals nur wenig ökologischen Nutzen bringen. Zweitens wird eine gewisse Machtlosigkeit geäussert. Der Tourismus sei ja nur ein kleines Rädchen und könne alleine wenig Veränderung bewirken. Ein Vorpreschen oder sogar ein Alleingang im Bereich von Klimaschutzmassnahmen sei undenkbar und hätte fatale Konsequenzen. Solche Massnahmen müssten weltweit umgesetzt werden, was allerdings sehr schwierig sein werde. Grundsätzlich scheint bei den Tourismusverantwortlichen weder ein Druck noch der Wunsch nach Massnahmen zur Verminderung der Klimaänderung vorhanden zu sein. Entweder glauben sie nicht an die Realisierbarkeit und Wirksamkeit einer Klimaschutzpolitik, und/oder sie erachten Anpassungsstrategien als besseren Weg. Eine Vorreiterrolle des Tourismus in Sachen Klimaschutz oder Lobbyarbeit auf politischer Ebene ist deshalb nicht zu erwarten.

"Wir versuchen etwas zu tun, z.B. mit der Bahn. Der Gast hat grosse Vorteile, wenn er mit dem Zug kommt. Eventuell könnte man auch versuchen, die Auslastung der Autos zu erhöhen."

"Ich meine, was wollen wir gegen eine Klimaänderung tun. Da wo man weiss, dass wir durch unsere Lebensgewohnheiten und Annehmlichkeiten, die wir beanspruchen, einen Einfluss haben, da müssten wir vielleicht ein wenig mehr Rücksicht auf die nächste Generation nehmen, ohne gross auf Luxus verzichten zu müssen. Es wäre sicher möglich, weniger Kohlendioxid zu produzieren ohne grosse Einschränkungen."

"Klar sollte der Tourismus daran interessiert sein, dass möglichst wenig Treibhausgase ausgestossen werden, und seine Grundlagen nicht zerstört werden. Aber es soll nicht in erster Linie seine Aufgabe sein, darauf hinzuwirken."

7.6 Fazit

Die drei Fokusgruppen in Engelberg, Sarnen und Stans mit insgesamt 17 teilnehmenden Tourismusverantwortlichen lieferten eine grosse Fülle an Daten, aus denen mittels qualitativer Inhaltsanalyse ein breit gefächertes Set an Erkenntnissen herauskristallisiert werden konnte. Es zeigt einerseits das grosse Meinungsspektrum in Bezug auf die Perzeption von Veränderungen des Klimas und der Schneverhältnisse auf, andererseits weist es die Richtung, wie Tourismusverantwortliche auf diese wahrgenommenen Veränderungen bereits heute reagieren, beziehungsweise in Zukunft reagieren würden. Allerdings kann von der Perzeption der Klimaänderung fast nie auf die jeweiligen Anpassungsmuster der Tourismusverantwortlichen geschlossen werden.

Bei der Interpretation der Fokusgruppen fällt auf, dass eine Klimaänderung bestehende Trends wohl nicht unbedingt ausgelöst hat, aber zumindest verstärkt. Es bleibt meistens offen, welchen Stellenwert in diesen Prozessen eine Klimaänderung, schneearme Winter oder Veränderungen der Nachfrage oder der Rahmenbedingungen innehaben. Allerdings weisen alle diese Faktoren in dieselbe Richtung.

- Die 'Schneekompetenz' von Skigebieten wird immer wichtiger, weshalb technische Massnahmen zur Sicherung des Skisports (Beschneigung, Aus-

bau in höhergelegenen Skigebietskammern usw.) bereits seit einiger Zeit verfolgt und wohl in Zukunft noch intensiviert werden.

- Aus der Sicht des Angebots ist die Anfälligkeit einer stark auf den schneeabhängigen Wintertourismus ausgerichteten Region augenfällig und den Touristikern auch bekannt. Von der Nachfrageseite her wird ein breit gefächertes Angebot im Winter und Sommer je länger je mehr erwartet. Als Konsequenz wird überall versucht, das Angebot zu diversifizieren und die bisher rein skitouristisch genutzten Transportanlagen auch anderweitig zu nutzen.
- Der Skitourismusmarkt spaltet sich immer stärker in eine Zweiklassengesellschaft. Einerseits können die hochgelegenen, schneesicheren Skigebiete gute Gewinne erwirtschaften, sind trotz gestiegener Anforderungen der Banken weiterhin kreditwürdig und investieren laufend in die Quantität und Qualität des Angebots. Andererseits dreht sich für die tiefergelegenen, schneeunsicheren Skigebiete die Spirale nach unten und der Druck zum Rückbau und die Forderung nach Strukturwandel wird stärker.

Bei allen drei Punkten spielt eine Klimaänderung die Rolle eines Katalysators, sei es aus Gründen der Vorsorge auf mögliche zukünftige Veränderungen, infolge einer Anpassung an eine bereits vermutete Klimaänderung oder auch nur als geeignetes Argument zur Durchsetzung von Massnahmen, wie zum Beispiel bei der künstlichen Beschneigung. Hier zeigt sich auch deutlich, dass die Tourismusverantwortlichen mit den Informationen über eine Klimaänderung sehr opportunistisch umgehen. Sie stufen die Problematik solange als gering ein und verharmlosen die Folgen, als es nur um die Thematik als solche geht. Dreht es sich allerdings um die Anpassung an solche Folgen, über die sie ja eigentlich sehr gut im Bilde sind, dann wird die Klimaänderung zum bedeutsamen Faktor und wichtigen Argument bei der Zukunftsplanung. Nun spielt es auch eine geringere Rolle, wie gross die Unsicherheiten in Bezug auf die zukünftigen Schneeverhältnisse sind.

Abschliessend muss festgestellt werden, dass die Meinungen und Entscheidungen der Tourismusverantwortlichen oftmals nicht auf der Grundlage von gesicherten Informationen beruhen, sondern ein sehr grosser Fatalismus vorherrscht. Die Dinge werden schon so kommen, wie es muss, beziehungsweise wie es für die Unternehmung von Vorteil sein wird.